

Neues Nachrichtenblatt

vom Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz“ Damme e.V.

Nr. 41

11. September 2009

www.heimatverein-damme.de

„...und bald wird wohl noch der alte Kirchturm folgen.“

Bericht über den „Redezeit“- Vortrag mit viel Hintergrund- wissen zur Auswanderung von Dr Jürgen Kessel

am Mi. 09.09.2009

von Wolfgang Friemerding



Dr. Jürgen Kessel

Natürlich ging es am Mittwoch, dem 9. September 2009 um einen Dammer US-Auswanderer. Doch war die Vorstellung dessen spannender Biographie durch Dr. Jürgen Kessel mit viel Hintergrundwissen um die Auswanderung von Südoldenburg in die USA, namentlich in den Staat Ohio, versehen. Zudem gab es eine höchst interessante Bebilderung mit Stahlstichen von Cincinnati um 1870, also aus der Zeit, in der Johann Bernhard Stallo (1823-1900) hier lebte.

Der hochbegabte Dammer erwarb bereits mit 13 Jahren am Antonianum die Hochschulreife, hatte jedoch aus finanziellen Gründen keine Chance, studieren zu können. Vielmehr ging er

Impressum:

Herausgeber: Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz“ Damme e.V.
Konradstr.9, 49401 Damme
Tel.: (05491) 1545
Redaktion: Wolfgang Friemerding
Gestaltung: Wolfgang Klika

mit 17 Jahren auf den Spuren seines Onkels Franz-Josef Stallo bereits nach Amerika, und zwar über den Hafen Baltimore nach Cincinnati.

Diese explosionsartig wachsende Stadt beherbergte zeitweise über 40 Prozent deutsche Einwanderer.

Überhaupt wanderten sieben Millionen Deutsche in 150 Jahren seit 1820 in die USA aus. Allein aus dem Amt Damme kamen zwischen 1830 und 1846 über 3000 Menschen. Und Franz-Josef Stallo hatte mit seinem Weggang und seiner Werbung diese Emigration in Gang gebracht. Die Welle und Menge der US-Einwanderer insbesondere aus Südoldenburg und Damme führte dazu, dass sie sich auf relativ kleinem Raum um Cincinnati niederließen und dass diese Stadt – wie Dr. Kessel mit den Stahlstichen belegte – deutsche Opernhäuser, ein deutsches Nationaltheater, eine deutsche öffentliche Bibliothek, eine große Männerchor-Halle, mehrere Gebäude für deutsche Turnvereine, diverse deutschsprachige Distriktschulen, große Schlachtereien und Brauereien sowie eine Vielzahl unterschiedlicher deutscher Unternehmen aufwies. Infolgedessen gab es in dieser Stadt um 1870 insgesamt 41 deutsche Kirchengebäude und -gemeinden.

So kam es denn, dass man Cincinnati, das zuvor „Königin des Westens“ genannt wurde, auf Grund der im ländlichen Umland konzentrierten Schweinezucht und diverser Schlachthöfe auch als „Porkopolis“ („Schweinezentrum“) bezeichnete. Und den Seufzer „Auch der kommt aus Damme!“ ergänzte man in dieser Region gern mit „...und bald wird wohl noch der alte Kirchturm folgen“. Zudem entwickelte sich Cincinnati schon bald als Drehscheibe und Knotenpunkt für die weitere Besiedlung der USA in Richtung Westen, wie ein eingelebtes Plakat bewies.

In dieser optimistischen Aufbruchsgesellschaft konnte Johann Bernhard

Stallo seine vielfältigen Talente bestens entfalten. Während er zunächst als Lehrer arbeitete, wurde er bald im Selbststudium zum anerkannten Naturwissenschaftler und schrieb das grundlegende eher philosophische Werk „Die Begriffe und Theorien der modernen Physik“, hielt darüber hinaus wissenschaftlichen Kontakt zu dem großen Physiker Ernst Mach, der

Abb. von oben:

- Hängebrücke über den Ohio Cincinnati, Ende 19. Jh.
- Cincinnati Ecke Vine Street Vierte Str. Ende 19. Jh.
- Cincinnati Stadtsicht 1845
- Opernhaus in Cincinnati, Ende 19. Jh.





wiederum das Vorwort zu Stallos genanntem Buch schrieb.

Doch war diese Entwicklung nur eine vorübergehende, die Stallo dann durch ein Jura-Studium ergänzte, um hernach als Anwalt in einer der erfolgreichsten Kanzleien zu arbeiten. Dem hohen Ansehen, das er solcherart gewann, folgte eine politische Karriere, in der er sich seit 1856 in jedem Präsidentschaftswahlkampf engagierte – lange Zeit allerdings auf der Verliererseite.

Dem gradlinigen Menschen, der sich für soziale Gerechtigkeit, Gleichberechtigung von Minderheiten, gegen Korruption und gegen die Bürokratie einsetzte, bedeutete dieses Verlieren jedoch eher eine Sensibilisierung seiner politischen Arbeit. Als er schließlich dem 22. US-Präsidenten Steven G. Cleveland zum Sieg verhalf, bot man ihm den Botschafterposten in Rom an, wiewohl er in einem solchen Fall eher auf Berlin, eventuell Wien oder Bern gehofft hatte. Als vielsprachiger Mensch beherrschte er jedoch das Italienische ausgezeichnet, was letztlich den Ausschlag gab, Stallo als amerikanischen Botschafter nach Italien zu delegieren.

Dort muss es nach den Forschungen von Dr. Kessel auch mehrfach Kontakt zu dem bekannten Dammer Bürger-schulrektor Dr. Franz Böcker gegeben haben, der mehrfach Rompilger in die Heilige Stadt begleitete. Allerdings ist Stallo nie wieder in seiner Heimat gewesen, wohl aber ist für 1868 ein einziger Deutschland-Besuch in Heidelberg belegt. Ebenso gibt es eine umfangreiche Korrespondenz, die Stallo in den vier Jahren seiner Botschaftertätigkeit mit Washington geführt hat. Anschließend lebte der mittlerweile recht wohlhabende Johann Bernard Stallo noch zehn Jahre in einer repräsentativen Villa in Florenz, was Dr. Kessel mit einem Foto der Jahrhundertwende belegte.

Abb. von oben:

- Cincinnati, Nationaltheater, Ende 19. Jh.
- Cincinnati, Öffentliche Bibliothek, Ende 19. Jh.
- Cincinnati, Männerchor-Halle, Ende 19. Jh.
- Cincinnati, Turnhalle, Ende 19. Jh.
- Cincinnati, District-Schule 1, Ende 19. Jh.
- Cincinnati, Hamilton-Brauerei, gegr. v. Söhngen u. Schlos
- Cincinnati, Fa. Jacob, Großschlachtere, Schweinezucht etc.

rechts:

- Cincinnati, Fa. Rudolf Wurlitzer und Co., Ende 19. Jh.



Florenz, Villa Romana, letzter Wohnsitz von J.B. Stallo



Cincinnati als West-Umschlagplatz für Einwanderer, Anzeige

Kessels Fazit lautete: J.B. Stallo ist ein echter US-Amerikaner geworden. Er ist einer der wenigen Auswanderer, dessen Karriere eine „echte Erfolgsgeschichte“ darstellt, war ein engagierter und beruflich anerkannter Intellektueller, Verfechter der US-Verfassung, Liberaler, Demokrat und als solcher zwangsläufig „Monarchistenfresser“. Die außerordentlich zahlreichen Besucher entlockten dem Referenten mit zahlreichen Fragen am Schluss noch weiteres Wissen um sein Fachgebiet „Auswanderung“. So verblieb auch dieser „Redezeit“-Abend als eine echte Bereicherung.

